

Richard Gottfried Spöcker – 3. 9. 1897 bis 22. 1. 1975

Schon seit frühen Jahren galt Richard Gottfried Spöckers besonderes Interesse Fragen der Höhlen- und Karstforschung. Seine ersten Höhlenbefahrungen führten ihn ab 1919 in die Fränkische Alb. 1921 wurde auf seine Initiative hin die „Sektion Heimatforschung“ spätere „Abteilung für Höhlen- und Karstforschung“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg gegründet. Zusammen mit Helmuth Cramer setzte damit unter Führung von Spöcker eine wissenschaftlich fundierte Erkundung der Karstlandschaft der nördlichen Fränkischen Alb ein. Neben einer Reihe kleinerer Veröffentlichungen ist als wichtiges Ergebnis der in den Jahren 1929–1935 erschienene: „Topographische Höhlenatlas von Franken“ zu nennen. Im Auftrag der Stadt Nürnberg führte er in den Jahren 1933–1938 die geologisch-hydrologischen Vorarbeiten für die Karstwassererschließung im oberen Pegnitzgebiet durch. Ergebnis dieser für die Wasserversorgung von Nürnberg wichtigen Arbeiten ist seine 1950 erschienene Schrift: „Das obere Pegnitzgebiet – Die geologischen und hydrologischen Voraussetzungen für eine Wassererschließung im Fränkischen Karst“. Nach dem Krieg wurde auf seine Initiative hin die „Deutsche Gesellschaft für Karstforschung“ mit dem Sitz in Nürnberg gegründet, deren 1. Vorsitzender er wurde. Als Summe seiner in der nördlichen Frankenalb gewonnenen Erkenntnisse darf die 1952 erschienene Schrift: „Zur Landschaftsentwicklung im Karst des oberen und mittleren Pegnitz-Gebietes“ angesehen werden. Jeder, der sich näher mit dem mittleren und oberen Pegnitzgebiet aus geologischer oder geomorphologischer Sicht befaßt, wird auf diese fundamentale Arbeit zurückgreifen.

Auf mehreren Auslandsreisen hatte R. G. Spöcker Gelegenheit, die Karstlandschaften in anderen Klimagebieten zu studieren. Schon 1923 nahm er an der Mammuthöhlen-Expedition im Dachstein unter Leitung von Mühldorfer und Bock teil. 1930 und 1931 führte er mikrobiologische Untersuchungen in der Adelsberger Grotte sowie Neuforschungen in der Planinahöhle durch. Während des 2. Weltkrieges befaßte er sich im klassischen Karst Jugoslawiens in den Jahren 1944/45 mit karstwissenschaftlichen Arbeiten zur Schaffung von Wasserversorgungsanlagen für Ljubljana und Zagreb. In den Jahren 1949/50 wurden unter seiner Leitung zwei Expeditionen zur wissenschaftlichen Erkundung des Hölllochs im Kleinwalsertal durchgeführt.

Bis zum Eintritt in den Ruhestand war R. G. Spöcker beim Tiefbauamt Nürnberg beschäftigt. Zu seinem Aufgabenkreis gehörten geohydrologische Vorarbeiten für Wassererschließungen und Bodenentwässerung, geologische Beratung bei Kanalbauten, Baugründungen, Flach- und Tiefbohrungen. Diese Tätigkeit vermittelte ihm einen tiefen Einblick in den Untergrund von Nürnberg. Die Summe seiner Erfahrungen legte er in seinem 1964 als XXXIII. Band der Abhandlungen der NHG erschienenen geologisch-hydrologischen Handbuch „Der Untergrund von Nürnberg“ nieder. Spätestens seit diesem Zeitpunkt galt Spöcker auf dem Spezialgebiet der baugeologischen Beratung im Nürnberger Raum als allseits anerkannter Fachmann. Wirtschaft, Industrie und Behörden holten sich bei Bauvorhaben und Wassererschließungsmaßnahmen seinen Rat als Gutachter ein. So führte er 1965 im Auftrag der Stadt Nürnberg die geologisch-hydrologischen Vorarbeiten für die Errichtung des Wöhrder Stausees durch. Schließlich übernahm er ab 1964 auch die geologisch-hydrologische und grundbautechnische Beratung beim Bau des Nürnberger Hafens und des damit verbundenen Teilstücks des Europakanals. Diese Aufgabe allein beschäftigte ihn bis 1972. Die hier geleistete Arbeit fand volle Anerkennung, so daß er auch mit den Vorarbeiten für den Bau des Staatshafens Kelheim beauftragt wurde. Es ist typisch für Spöcker, daß er alle bei seinen baugeologischen Untersuchungen gewonnenen Eindrücke auch landschaftsgeschichtlich deutete und dadurch vor allem bei der Flußgeschichte der Pegnitz zu teilweise völlig neuen Erkenntnissen kam. Die wesentlichsten Ergebnisse über die Urpegnitz sind niedergelegt in: Spöcker, Richard Gottfried: Der Untergrund von Nürnberg. Nürnberg 1964. Bd. XXXIII der Abhandlungen der Nat. Hist. Ges. Nürnberg, sowie in den Veröffentlichungen „Neues über den Untergrund von Nürnberg“. (In: Mitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, 3, Seite 19–24, Nürnberg 1968). und Geologie im Mündungsgebiet der Urpegnitz. (In: Geologica Bavaria, 67, S. 253–277, München 1973).

Bedingt durch diese intensive baugeologische Beratungstätigkeit traten in seinem letzten Lebensjahrzehnt Fragen der Höhlen- und Karstkunde in den Hintergrund. Seine letzte größere Arbeit über die Karstmorphologie des Laubensteingebietes (Chiemgau) erschien im Jahre 1962.

Jetzt – nach Abschluß der umfangreichen Arbeiten für den Nürnberger Hafen im Jahre 1972 – wollte er sich wieder jenem Gebiet zuwenden, das ihn schon seit 1919 begeisterte, nämlich der Erforschung der Höhlen und der Karstlandschaft der Fränkischen Alb. Durch die Auswertung der Bohrungen für den Staatshafen Kelheim gelang ihm Ende 1974 die Entdeckung eines bisher unbekannten altkreidezeitlichen Poljes im Untergrund von Kelheim. Als Abrundung seiner Lebensarbeit, zugleich „allerletzter Beitrag“ wie er selbst sagte, war seine Arbeit „Zur Landschaftsentwicklung im Wiesentgebiet“ gedacht. Alle seine im oberen und mittleren Pegnitzgebiet, im alpinen Karst und im klassischen Karst Jugoslawiens gewonnenen Erfahrungen sollten zu grundsätzlich neuen Erkenntnissen am Beispiel des Geisloches bei Oberfellendorf (C 58) führen.

Mitten in den Planentwürfen und Untersuchungen nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Am 22. 1. 1975 verstarb er völlig unerwartet infolge Herzversagens. Ein erfolgreiches Forscherleben, dem bis zur letzten Minute keine Ruhe vergönnt war, ist zu Ende.

Karl Teschner

Wir denken gern an sie ...

So spontan wie sie einst zu uns kam, so plötzlich hat sie unseren Kreis verlassen; zum Glück für uns lag zwischen beiden Ereignissen eine gute Spanne Zeit, mehr als sechs Jahre.

Die Rede ist von Frau Charlotte Sturm, die, gerade neunundsiebzig Jahre alt, am 19. November 1974 nach einer Operation verstorben ist.

Aber dies hier soll kein trüber Trauersang sein, sondern der Ausdruck dankbarer Freunde, daß wir sie so lange bei uns haben durften und mit ihr zusammenarbeiten konnten – viel und fleißig. Ihren guten Rat, der aus der Erfahrung eines langen und bewußten Lebens kam, nahmen wir herzlich gerne an. Ein reines Vergnügen war es, ihren Überlegungen zu folgen und die mit fröhlicher Schlagfertigkeit und preußischer Gerafftheit vorgebrachten Argumente zu hören.

Gerne machten wir uns ihre Erfahrung aus vielen Jahren kaufmännischer Tätigkeit zunutze, wenn es darum ging, durch technische Vereinfachung die zunehmende Verwaltungsarbeit zu rationalisieren und stets war sie bereit, alle Erwägungen mit durchzudenken und auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Gedeihen und Fortbestand der NHG standen dabei für sie stets im Vordergrund. Während all der Jahre ihrer ehrenamtlichen Mitarbeit hat sie die dominierenden Tendenzen ihres Charakters, Exaktheit und Zuverlässigkeit, in den Dienst der NHG gestellt und immer war dabei von vorneherein klar, daß sie jegliche Art von Arbeit, die sie begann, auch sorgfältig zu Ende führen würde.

Charlotte Sturm fehlt uns aber nicht nur als Mitarbeiterin; wir vermissen vor allem die mütterliche, hilfsbereite Frau von hohen menschlichen Qualitäten und hier stimmt wirklich, was sooft nur leeres Gerede ist: Wir werden sie nicht vergessen, diese zierliche kleine Person, die eine echte Persönlichkeit gewesen ist.

C. Goldschmidt, G. Schilling, H. Fröhling, H. Gromus und alle anderen Mitarbeiter